

# Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 40.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Vierteljähriger Preis in Gmünd mit Austrägerlohn 34 fr., durch die Post in den Oberämtern Gmünd u. Welzheim 38 fr. — Einrückungsgebühr der dreispalt. Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Mittwoch, 27. Februar 1867.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

### Bekanntmachung betr. die Gründung einer Unterstützungskasse für reisende Handwerks-Gehülfen.

Der bedauerliche Umstand, daß in neuerer Zeit wegen Mangels an Arbeit bei dermaliger Stockung der Gewerbe und wegen des Aufhörens der früher bestandenen Zunftklassen viele reisende Handwerksgehülfen auf den Bettel angewiesen sind, veranlassen den Gemeinderath, um diesem Uebel nach Möglichkeit entgegenzuwirken, zu folgendem

### B e s c h l u ß :

- 1) Es soll durch freiwillige Beiträge der Einwohnerschaft eine Kasse gegründet werden, aus welcher den hier durchreisenden Handwerks-Gehülfen eine angemessene Unterstützung (Stadtgeschenk) gereicht wird.
- 2) Die ersammelten Gaben werden von dem Steuer-Einbringer Straubenmüller verwaltet, und in kleineren Portionen an den Polizeiwachtmeister Köll abgegeben, welcher den sich Meldenden die einzelne Unterstützung abzureichen und daß dieß geschehen, durch ein kleines Zeichen im Wanderbuch vorzumerken, auch die Namen der Beschenkten in ein Buch einzutragen hat. Von Monat zu Monat haben Straubenmüller und Köll mit einander abzurechnen und es wird das Resultat am Schluß jedes halben Jahres öffentlich bekannt gemacht werden.
- 3) Alle reisende Handwerks-Gehülfen, ohne Unterschied des Gewerbes, erhalten die gleiche Unterstützung.
- 4) Jeder, welcher dieses Geschenk beansprucht, hat sich auf der Polizeiwache durch Vorzeigung seines Wanderbuchs zu legitimiren, und dort das Geschenk in Empfang zu nehmen.
- 5) Wer in den letzten 6 Monaten ein solches Stadtgeschenk erhalten hat, wer unverkennbar arbeitscheu und dem Bettel gewohnheitsmäßig ergeben ist, wer in hiesiger Stadt bettelt, oder wenn er Arbeit finden könnte, diese nicht annimmt, erhält kein Geschenk.
- 6) Jeder hier ansässige Handwerksmeister soll sein Bedürfniß von Gehülfen dem Wachtmeister auf der Polizeiwache zur Anzeige bringen; der Polizeiwachtmeister wird hierüber ein Verzeichniß führen und die gegenseitigen Nachfragen der Arbeitssuchenden vermitteln.
- 7) Alles Umschauen der Handwerksgehülfen bei den Meistern ihres Gewerbes sowohl, als auch bei der sonstigen Einwohnerschaft ist streng verboten und wird als Bettel bestraft.

Den 19. Februar 1867.

Gemeinderath.

Vorstand: R o h n.

Mit Bezugnahme auf Vorstehendes ergeht an die verehrl. Einwohnerschaft von Gmünd die Bitte, den städtischen Behörden die Erreichung des Zwecks, welchen sie bei Gründung dieser Einrichtung im Auge haben, durch regelmäßige Geldbeiträge möglich zu machen, weil die öffentlichen Kassen hier selbstverständlich nicht ins Mittel treten können.

Der Zweck ist kein anderer als: einmal den wirklich bedürftigen reisenden Handwerksgehülfen, welche ehemals aus den Zunftklassen Reiseunterstützung bezogen haben, dieser Unterstützung aber durch das Aufhören jener Kassen verlustig geworden sind, dadurch oft in große Noth gerathen und sich zum Bettel genöthigt sehen, — eine kleine Gabe zukommen zu lassen; und dann dem Herumlaufen und Betteln der Handwerksbursche, unter denen sich manche liederliche und arbeitscheue Subjecte befinden, nach Kräften zu steuern.

Im Besondern richtet man sich mit gegenwärtiger Bitte und Einladung auch an die vielen hier ansässigen Meister und spricht die Erwartung aus, daß, wenn einmal diese Unterstützungskasse ins Leben getreten ist, Niemand mehr einem fechtenden Handwerksburschen etwas geben werde.

Eine Liste zur Unterzeichnung vierteljährlicher Geldbeiträge wird in den nächsten Tagen in den verschiedenen Stadtvierteln in Umlauf gesetzt werden und jede Gabe, auch die kleinste, willkommen sein.

Stadtschultheißenamt.

R o h n.

Forstamt Heidenheim.

Revier Oberföchen.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag und Samstag den 8. und 9. März d. J. im Staatswald Klosterbühl Abth. 4 und 6:

8 Eichenstämme, 3 Buchenstämme, 7 Birkenstämme, 78 Stück Laubholzstangen, 1 Kasten eichene Scheiter, 4 Kl. dto. Prügel, 77 Kl. buchene Scheiter, 24 Kl. birken Scheiter, 50 Kl. dto. Prügel, 5 Kl. aspene Prügel, 23 Kl. anbrüchiges Holz, 13400 Stück Laubholzwellen und 300 Abfallwellen.

Am ersten Tag beginnt die Verhandlung mit dem Verkauf des Stammholzes und der Stangen.

Zusammenkunft je Vormittags 8½ Uhr beim Bahnhofgebäude in Oberföchen.

Heidenheim, den 25. Febr. 1867.

K. Forstamt.

M e h l.

G m ü n d.

### Holzlieferungs-Accord.

Für die Garnison Gmünd werden für das Etatsjahr 1867/68 85 Klstr. tannen Scheiterholz nöthig, deren Lieferung am

Samstag den 2. März 1867

Vormittags 10 Uhr

in der Kameralamtskanzlei hier in Accord gegeben wird, wozu sich Liebhaber einfinden wollen.

Den 21. Febr. 1867.

Kameralverwalter

R ö n i g.

G m ü n d.

### Holzlieferungs-Accord.

Die Schullehrer-Seminar-Verwaltung hier hat für das Etatsjahr 1867/68 9 Kasten buchene Scheiter und 6 Kasten

tannene Scheiter nöthig, deren Lieferung am  
Samstag den 2. März 1867  
Vormittags 10 Uhr  
in Accord gegeben wird, wozu sich Liefe-  
rungslustige in der Kameralamtstanzlei  
hier einfinden wollen.

Den 21. Febr. 1867.

**Kameralverwalter**  
König.

Am nächsten Mittwoch den 27. d. M.  
Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zur „Rose“ dem  
Pächter derselben folgende Gegenstände im  
Exekutionswege gegen Barzahlung verkauft:

circa 15 Eimer Sommerbier,  
1 Sack Hopfen und  
2 vollständige Gastbetten.

Gmünd, 25. Februar 1867.

**Stadtschultheißenamt.**  
König.

G m ü n d.

## Junge Bäume

werden zu kaufen gesucht und zwar  
70 Stück Sommerlinden,  
12 Stück Bratbirnbäume.

**Stadtpflege.**  
Bommas.

L o r d.

## Lang- und Sägholz-Verkauf.

Die Stadtgemeinde Lorch verkauft am  
Samstag den 2. März d. J.

Nachmittags 1 Uhr

131 Stück Langholz 7—12" Durchmesser  
und

27 Stück Sägholz 11—13" Durchmesser,  
auf 6,300 C'

Das Holz liegt ganz nahe bei der Stadt  
und dem Bahnhof, und ist die Abfuhr  
äußerst günstig. Zusammenkunft beim  
Kellerhaus.

Den 22. Febr. 1867.

**Stadtschultheißenamt.**  
Müller.

G m ü n d.

## Bekanntmachung.

Den Stützenbesitzern diene zur Nachricht,  
daß die auf die Beschälkation Gmünd be-  
stimmten Henasse am 27. Februar d. J.  
dahier eintreffen werden und das Beschäl-  
len am 1. März beginnen wird.

Den 25. Februar 1867.

**R. Beschälaußsichtsamt.**  
Grieger.

## Vermischte Anzeigen.

### Bijouterie-Lehrlinge

werden angenommen bei

**Henner & Büchler.**

Stuttgart, 25. Febr. Die Pariser Ausstellung  
wird auch ohne Krieg unter der Mißgunst der Verhältnisse  
leiden. Die üble Stimmung in der die Ausstellungscommis-  
sion, die Kaiserin und der Kaiser sich befinden, läßt sich aus  
dem drakonischen Erlasse herauslesen, der in No. 8 des Ge-  
werbeblattes zu lesen ist. Das ist ein Ton, der einem zögernde  
Beine zu machen sucht. — Wer den Verfassungsentwurf für  
den nordischen Bund liest, der muß sich sagen, daß das eine  
wahre Satyre auf jede Verfassung ist. Nicht bloß daß sie  
dem norddeutschen Bunde, als solchem lediglich keinen Schatten  
von Rechten gewährt, sie kennt nicht einmal eine eigene Re-  
gierung, geschweige denn ein verantwortliches Ministerium;  
Bismarck ist Bundeskanzler und damit Punktum: er kann Krieg

G m ü n d.

## Waschhüte.

Ich ersuche meine verehrten Kunden,  
mir ihre Strohhüte zum Waschen womög-  
lich bald zu übergeben.

**Marie Glatthaar.**

Einen noch gut erhaltenen deutschen  
Ofen sammt Helm hat billig zu ver-  
kaufen

**Zimmermann Geißer.**

G m ü n d.



Die Unterzeichnete beabsichtigt,  
ihr Haus in der Walbstertergasse  
zu verkaufen. Dasselbe enthält:  
2 heizbare Zimmer, 5 Kammern, 2  
Küchen, 1 Keller, einen Stall und  
einen Garten vor dem Haus.

Liebhaber, welche täglich Einsicht neh-  
men und einen Kauf mit mir abschließen  
können, sind höflichst eingeladen.

**Roßne Klaus,**  
Witwe.

G ö p p i n g e n.

Ein gewandter

## Küblergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei  
**Friedr. Kommerell.**

G m ü n d.

## Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß,  
daß er neben seiner Schneiderei und Kleider-Reinigung auch das

## Färben, Appretiren & Scheeren

von Herrn- und Damenkleidern besorgt. Unter Zusicherung schneller und  
pünktlicher Bedienung steht gefälligen Aufträgen entgegen.

**L. Seitz, Schneidermeister**  
nächst dem Markt.

## Zur Beachtung!

Eine erst kürzlich hier angekommene Dame, welche im Besitze eines Diploms  
der Pariser Akademie und sonstiger guter Zeugnisse hervorragender Persönlichkeiten  
ist, wünscht Unterricht im Französischen zu ertheilen, sowohl im Erlernen als im  
Ausbilden der Sprache.

Da dieselbe geborene Französin ist, so dürfte schon dieß für gute Erfolge  
garantiren. Dieselbe empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit der Versicherung,  
daß sie zur Ausbildung der ihr anvertrauten Zöglinge keine Mühe scheuen wird.

**Sonorar billigt.**

**Wohnung bei Madame Keppler, Wtw.**

auf der Badmauer.

erklären wenn er will, er kann Frieden schließen, er kann so  
und so viel Millionen, so und so viel Hunderttausend Sol-  
daten mobil machen; kein Mensch in der Welt hat ein Recht  
oder die Macht, ihn daran zu hindern, wenn er nur den  
Bundesfeldherrn, den König von Preußen auf seiner Seite  
hat. Gerade aus diesem Grunde ist jene Verfassung eine  
Rattensalle für alle Verfassungen der kleineren Staaten; diese  
sind alle mundtot. — Die Stadtgemeinde hat das ehemalige  
Hotel zum König von England, neben dem alten Schloß und  
der Stiftskirche zu 93,000 fl. gekauft, wie ich höre, für Zwecke  
der Schulen, die hier allerdings einen kolossalen Raum ein-  
nehmen und doch in allen Theilen überfüllt sind.

**Von der Jagst.** Wir können in Hinsicht auf den auch an der untern Jagst längst erwarteten Bahnbau, der zwar schon vor Ablauf des letzten Jahrs von Jagstfeld aufwärts etwa bis Heuchlingen in Angriff genommen war, nun die tröstliche Mittheilung machen, daß am Donnerstag den 21. d. M. auch 3 Stunden weiter oben und zwar in Siglingen der erste Spatenstich stattgefunden hat, und daß hierbei alsbald auch viele Arbeiter in Beschäftigung kamen.

**Münch.** 23. Februar. Der Verdacht des Mordes an dem unterm 2. d. Mts. erschossenen gräflichen Jägermeisters Johannes Geiger von Oberkirchberg fiel alsbald auf den als Wilderer bekannten ledigen Schmid Beron von Dorndorf, der auch sofort gefänglich eingezogen wurde. Derselbe hat nun ein umfassendes Geständniß abgelegt, womit er sich als den Thäter bekannte. Hierbei sollen noch verschiedene andere Wilderer der dortigen Gegend, der sog. „Holzstöcke“ stark kompromittirt sein. Die nächste Schwurgerichts-Verhandlung wird nun näheren Aufschluß darüber geben. Möchte denselben das lieberliche Handwerk, dem sich mit den Lumpen sogar ganz wohlhabende Leute ergeben, ein für allemal gelegt werden.

**Isny.** 23. Febr. Im benachbarten Bwern sind die Pocken ausgebrochen. Ungefähr 6 Häuser sind polizeilich geschlossen. Auch an andern Orten spuckt da und dort der unheimliche Gast. Ueberhaupt verursacht die ungewöhnliche Witterung, Mittags warm, Abends feucht und kalt, vielfach Unwohlsein und Krankheit.

**Frankfurt.** 23. Febr. Nach einer Mittheilung der „Ztg. f. Nordd.“ von Berlin soll der Fürst von Waldeck Unterhandlungen zur Abtretung seiner Souveränitätsrechte an Preußen eingeleitet haben.

**Köln.** 22. Febr. In den letzten vier Tagen sind in unserer Stadt 30 Cholera-Sterbefälle, gestern allein 10 vorgekommen.

**Berlin.** 24. Febr. Die bei Eröffnung des Reichstags gehaltene Thronrede weist auf den erhebenden und hoffnungsvollen Augenblick hin, wo es dem Könige vergönnt ist, gemeinsam mit einer Versammlung wie seit Jahrhunderten keine einen deutschen Fürsten umgeben, den Hoffnungen Deutschlands Ausdruck zu geben. Der König berührt kurz die Ursachen, welche das Sinken Deutschlands veranlaßt haben; er erwähnt die stete Sehnsucht des Volkes, welches die Einigungs-Bestrebungen nicht zum Ziele führten, weil man sich über die Bedeutungen der Thatsachen täuschte; es sei daher eine Nothwendigkeit, anzuerkennen, daß eine Einigung an der Hand der Thatsachen zu suchen und nicht das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern sei. Deshalb einigten sich die Bundesregierungen über bestimmte, practisch bedeutsame Punkte, welche im Bereich der Möglichkeit liegen. Der Verfassungsentwurf mützte den Einzelstaaten nur die nothwendigsten Opfer für die Sicherheit und Wohlfahrt des Bundes zu. Der König dankt den Verbündeten für ihr bereitwilliges Entgegenkommen, indem er sich der gleichen Hingebung bemüht ist, wenn die Vorkehrung nicht ihm die Leitung des mächtigsten Bundesstaates verliehen hätte. Als König von Preußen starke ihn das Bewußtsein, daß Preußens Erfolge die Wiederherstellung und Erhöhung der Macht und Ehre Deutschlands fördern. Die Thronrede betont sodann die Schwierigkeit, die Uebereinstimmung so vieler unabhängiger Regierungen zu erzielen, welchen Umstand die Landstände berücksichtigen müssen. Deshalb sei es auch dringend nothwendig, daß bei der Prüfung des Verfassungsentwurfs das Einverständnis der Regierungen durch etwaige vom Reichstage verlangte Aenderungen nicht gefährdet werde. Möge man den günstigen Moment zur Errichtung des Gebäudes nicht versäumen und den weiteren Ausbau desselben getrost dem vereinten Wirken der Fürsten und Volkstämme überlassen. Zur Herbeiführung eines Einverständnisses mit Süddeutschland werde Norddeutschland, sobald die Bundesverfassung festgestellt, stets bereit sein. Erhaltung des Zollvereins, Pflege der Volkswirtschaft und Sicherheit Gesamtd Deutschlands werden die Grundbedingungen zu gegenseitiger Verständigung bilden. Die Thronrede betont nachdrücklich den wesentlich defensiven Character des Nordbundes, welche nur die Grund-

bedingungen des staatlichen Gedeihens der deutschen Gebiete von den Alpen bis zum Meere anstrebe; die wohlwollende Haltung der mächtigsten Nachbarstaaten beweise, daß dieselben ohne Mißgunst Deutschland ein staatliches Gemeinwesen begründen sehen, wie sie es bereits lange besitzen. Nur von unserer Einigkeit und Vaterlandsliebe hänge es ab, die verfassungsmäßige und friedliche Entwicklung Gesamtdeutschlands zu sichern. Der König hegt das Vertrauen, daß die Nachwelt dankend auf diesen Reichstag, den Begründer der deutschen Einheit, Freiheit und Macht zurückblicken werde. Möge das gemeinsame Werk den Traum von Jahrhunderten, das Sehnen und Ringen der jüngsten Geschlechter erfüllen! Der König schließt: Namens der verbündeten Regierungen und im Namen Deutschlands fordere ich Sie vertrauensvoll auf: Helfen Sie die große nationale Arbeit rasch und sicher durchführen. Der Segen Gottes, an welchem Alles gelegen, begleite und fördere das vaterländische Werk.

**Berlin.** 24. Febr. Der Eröffnungsfeierlichkeit wohnten dem Programm gemäß das ganze K. Haus und die Bundesbevollmächtigten bei. Unter den Reichstagsmitgliedern befiel sich der Prinz Friedrich Karl. Der König wurde wiederholt enthusiastisch begrüßt und die Thronrede verschiedentlich von Beifall unterbrochen. Graf Bismarck erklärte den Reichstag für eröffnet. Die Logen waren überfüllt. Die Prinzen Wilhelm von Baden, Nikolaus von Nassau und Heinrich von Hessen wohnten der Feierlichkeit bei. Aus dem Programm selbst führen wir nur an, daß die größte Feierlichkeit beobachtet wurde; z. B. wurde dem König vorgetragen das entblühte Reichsschwert, der Reichsapfel, das Scepter, die Krone und das Reichspanier (getragen von dem Feldmarschall v. Wrangel). Se. Maj. der König nahm auf dem Throne Platz, die Prinzen des K. Hauses traten zur Rechten des Thrones, der Kronprinz auf die mittlere Stufe desselben. Der Generalfeldmarschall Graf v. Wrangel stellte sich zuvor mit dem Reichspanier rechts, der General der Infanterie v. Kunowski mit dem Reichsschwert links hinter Se. Majestät auf die mittlere Thronstufe; der Oberstkämmerer Graf v. Redern legte die Krone auf das rechts vom Thronessel zunächst stehende Tabouret, der General der Kavallerie Graf v. Waldersee das Scepter auf das links stehende Tabouret und der General der Infanterie v. Peucker den Reichsapfel auf das andere rechts stehende Tabouret.

## Das Testament des Grafen.

Erzählung von Oswald Niedemann.

(Fortsetzung.)

Sie hörte Anfangs nicht auf ihn, als er sie jedoch wiederholt anredete, wandte sie sich halb zu ihm, aber mit einem so scheuen Wesen, daß es ihn ängstlich überließ, und fragte in flüsterndem Tone:

„Was ist geschehen? Wer hat das gethan? Ich hörte schießen, Lärm und Hülfeschrei.“

Seeburg erzählte, was er wußte, in aller Kürze. Sie horchte, seufzte tief auf, dann schien sie sich zu besinnen. Sie fuhr mit der Hand über die Stirn und gab mit ganz verändertem Wesen in entschlossener Weise den Befehl, den verwundeten Offizier nach einem Zimmer zu bringen, das sie näher bezeichnete, und verschiedene Anweisungen, die der Augenblick nothwendig machte. Hierauf verabchiedete sie sich von Seeburg und hieß die Dienerschaft, mit Ausnahme von zweien, die sie zu Wächtern bei dem Verwundeten bestellte, sich wieder zur Ruhe zu begeben.

Allein und wieder auf seinem Zimmer, suchte Seeburg seine Gedanken zu ordnen. Die so ganz unerwartet abgelaufene Katastrophe beschäftigte ihn im höchsten Grade. Wie kam der Offizier hierher, in der Nacht, in einer Art und Weise, die doch nur — nun ja, bebend gestand er sich's ein — die doch nur im Einverständnis mit der Gräfin hatte geschehen können? Und gestern! Hatte sie nicht einen Brief erhalten, der sie sehr beschäftigte, der von ungemeiner Wichtigkeit sein mußte, denn sie ging lange Zeit im Garten auf und nieder, den Brief in der Hand haltend und zuweilen hineinblickend! — Gewiß hatte ihr Herr von Rothenburg geschrieben und sie um die nächtliche Unterredung gebeten.

Ober hatte sie ihn dazu eingeladen und ihn selbst, Seeburg, zum Ueberbringer dieser Einladung gemacht? Durch das Schreiben, das sie ihm nach der Residenz an den Offizier mitgegeben? — Und bewies nicht auch der Umstand, daß sie vollständig angekleidet bei der nächtlichen Katastrophe erschien, sie müsse auf das Kommen dieses Offiziers vorbereitet gewesen sein?

Seeburg preßte bei diesen Betrachtungen beide Hände gegen seine feberheiße Stirn, sein Herz schlug heftig und der Gedanke an die Möglichkeit, daß er wirklich den unfreiwilligen Zwischenräger gemacht, erfüllte ihn mit Wuth. — Der Unglückselige wurde von der ganzen Gewalt der alten Leidenschaft, welche er bereits nicht mehr fürchten zu müssen glaubt, ergriffen, und noch dazu, was seine Folter grausam vermehren mußte, in Gemeinschaft mit dem Dämon rasender Eifersucht.

Und von diesem Moment, dieser Nacht an hatte er die Herrschaft über sich gänzlich verloren. Er trat ohne Entschiedenheit und Ruhe auf, er fürchtete und vermied es, der Gräfin zu begegnen, und doch zog ihn die heftigste Sehnsucht zu ihr, und doch konnte er nicht müde werden, von ihr zu hören und von Bertram, den er doch auch heimlich der Treulosigkeit gegen ihn beschuldigte, die geringfügigsten Dinge sich erzählen zu lassen, die sie betrafen. Dann saß er schweigend dem Alten gegenüber und doch hin- und hergewiegt von den seltsamsten Empfindungen, bald von stiller Seligkeit, lauter Wonne, bald von tieferem Schmerz und endloser Qual. Und mußte sich die letztere nicht steigern? Hörte er doch bald, daß die Wunde des Herrn von Rothenburg nicht gefährlich, daß er auf dem Wege der Besserung sei und daß ihm die Gräfin die sorgfältigste Pflege angedeihen lasse, daß sie, wenn er schlummere, oft Stunden an seinem Bette zubringe und nur Sinn und Augen für den jungen Offizier zu haben scheine. — Wohl drängte es ihn da, das Schloß zu verlassen, einen Ort zu meiden, dessen Boden ihm so wenig günstig. Aber er blieb, und doch hatte er nichts Gutes zu erwarten, nichts zu hoffen. Er schauderte manchmal vor sich selbst zurück, denn über die Möglichkeit eines Rückfalles in seine frühere Leidenschaft hatte er vor seiner Rückkehr nach dem Schlosse nicht nachgedacht, oder — hatte ihm wohl die Eitelkeit heimlich etwas zugeflüstert von der Hoffnung einer Wiedervereinigung, — daß er sich vielleicht würde rächen können durch freundschaftliche Dienste? Und lockte nicht am Ende auch ein zu erwartender Lohn? — Selten ist ja ein Mensch gegen alle Verlockungen gestählt!

Und hätte er nicht auch Pflichten übernommen, eine schwere Verantwortung? Trat nicht zuweilen neben das erste glänzende Bild ein anderes Weib, freilich nur sichtlich und einfach, Louise, die ihn so treu gepflegt hatte, als er krank gewesen und gelitten? Ja, damals war sie sein rettender Engel gewesen, und er hatte sich, genesen, geläutert zu ihr gemendet, und jetzt — er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, denn sie sah ihn vorwurfsvoll an, bleich kummervoll — ein warnendes Phantom!

„Ja, nur ein Phantom! rief er nach einer solchen Stunde „ich will die Angst, die auf mir lastet, diesen häßlichen Druck verschrecken! Ich will vollenden, was ich begonnen, und dann fort — fort von hier, wohin ich nie hätte zurückkehren sollen!“

Und wirklich nahm er mit erneuerter Thatkraft die Angelegenheit der Gräfin auf. Er schloß sich mehrere Tage in seinem Zimmer ein, durchforschte alle Papiere des Grafen, untersuchte Punkt für Punkt in den verschiedenen Documenten, arbeitete Tag und Nacht und bald hatte er Alles gesichert und geordnet bis auf den einen dunklen, schweren Punkt — den Mord an dem Grafen. — Er überlegte, prüfte, verwarf.

Da fiel ein schwarzer, finsterner Gedanke in seine Seele, schwarz wie die Hölle und urplötzlich wie ein Wetterstrahl. Er hatte ihn schon einmal in Gemeinschaft mit Bertram verlaßt und verworfen. Wie, wenn die Gräfin wirklich Theil an dem Morde hätte, wenn sie wirklich eine Mitschuldige des eigentlichen Thäters, des Gauklers wäre, den er noch immer dafür hielt? — Erstarrt, erschrocken unterlag er zuerst der

Wucht dieser ungeheuren Beschuldigung, und wieder wies er den Gedanken von sich; aber er kam wieder und wieder. Wie wenn das vermählte Testament nicht die Gräfin, sondern die andern Verwandten ihres Gemahls zu Haupterben eingesetzt, wenn sie davon Kenntniß gehabt und der Ausführung durch eine Katastrophe zuvorgekommen, sich so das Testament verschafft und es vernichtet hätte? — Der Tod des Grafen, der Mangel einer letztwilligen Verfügung, machte sie zur unumschränkten, alleinigen Herrin eines fürstlichen Vermögens, und andere Umstände: ihre Sucht, zu glänzen, ihre Liebe zu Prunk und Aufwand, ihre muthmaßlich nur geringe Reizung für den Todten, denn der Graf war viel älter, als die lebenslustige, blühende Frau! — Es war nicht so unwahrscheinlich. Kommen doch in der Welt noch ganz andere, viel schrecklichere Ereignisse vor! — Es war nicht so ganz unmöglich!

(Fortsetzung folgt.)

**Victoria.** Illustrirte Muster- und Mode-Zeitung. Berlin, A. Gaad. Vierteljährlich 20 Sgr. Wir haben zwar schon einmal Gelegenheit genommen, der „Victoria“ unsere Anerkennung zu zollen; wir fühlen uns jedoch gebrungen, noch einmal auf sie zurückzukommen, weil wir eine neue Anzahl ihrer Blätter durchgegangen und von ihrem Werthe uns aufs Neue überzeugt haben. Nicht nur jene Nummern, welche den weiblichen Kunstfertigkeiten gewidmet sind, sondern auch den literarischen Theil dieser illustrirten Muster- und Modezeitung dürfen wir der Damenwelt unbedingt empfehlen. Uebrigens sind die geachteten Namen der mitwirkenden Schriftsteller und Schriftstellerinnen die beste Empfehlung.

Die „Victoria“ sorgt für die Bedürfnisse jener Leserinnen, welche Unterhaltung oder wissenschaftliche Belehrung suchen, ebenso gut, wie für die emsige Hausfrau, die ihre Kenntnisse in allen Zweigen weiblicher Berufsthätigkeit zu bereichern wünscht. Mit ansprechenden Sagen und Novellen wechseln auf's Angenehmste interessante Mittheilungen aus der Geographie, aus der Kunst- und Kulturgeschichte, der Technologie, der Hauswirthschaftslehre, der Kochkunst und der Mode, so daß der gemeinen Leserin nicht leicht etwas zu wünschen übrig bleibt. Während Räthsel, Köstelsprung und Rebus zu abstraktem Denken auffordern, beweisen die der Mode und den Handarbeiten gewidmeten Blätter, daß das Denken, wenn es auch in materiellen Dingen seine Anwendung findet, Geld, Zeit und Mühe erspart. Besonders haben wir uns gefreut, daß zur Fertigung von Kleidern und Weißzeug eine so reiche und zweckmäßige Auswahl von Schnittmustern geboten ist, und daß regelmäßig ein kolorirtes Modenkupfer die Ausführung veranschaulicht. Zum Schluß verdient auch das Bestreben, den musikalischen Leserinnen bisweilen eine Uebersetzung zu bereiten, rühmende Anerkennung.

(Literarische Mitth. der St. Galler Blätter.)

## Stadt-Theater in Gmünd.

Mittwoch den 27. Februar 1867.

Vorletzte Vorstellung.

Zum Benefiz für Frau Klara Kern.

Zum Erstenmale:

## Hans Lange.

Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. M. N. . . . t von hier.

Obiges neue ausgezeichnete Stück zu meinem Benefiz wählend, hoffe ich mich wie meine Vorgänger einer gütig zahlreichen Theilnahme erfreuen zu können und bedaure nur, daß ich gehindert bin meine persönliche Einladung zu machen. Mit besonderer Hochachtung empfiehlt sich ergebenst

Klara Kern.